

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zeuner, H.: Bericht über die II. Hauptversammlung der Deutschen
Gesellschaft für Pilzkunde e. V.

[urn:nbn:de:bsz:31-221419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221419)

Bericht über die II. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde e. V.

am 29., 30. und 31. Juli 1923 in Würzburg.

Erstattet von Dr. H. Zeuner, Schriftführer.

Als die Vorstandschaft der D. G. f. P. im Frühjahr 1923 Termin und Ort der durch die Satzungen vorgeschriebenen Hauptversammlung festsetzte, war sie sich völlig im Klaren darüber, daß sich in diesen Zeiten schwerster wirtschaftlicher und nationaler Not die Beteiligung nur in bescheidenen Grenzen halten würde. Von Mitgliedern des Vorstandes selbst wurde der Vorschlag gemacht, sich mit einer „erweiterten Vorstandssitzung“ zu begnügen. Zu dieser Umgehung der Gesellschaftssatzungen fühlte sich jedoch die Vorstandschaft nicht ermächtigt, umsomehr als lebenswichtige Fragen zur Beratung standen, zu deren Lösung nur die Generalversammlung allein berechtigt war. Im Aprilheft der Zeitschrift erschien die Ankündigung und Einladung, im Juniheft die Vortrags- und Veranstaltungsfolge der Hauptversammlung. Daneben ergingen an eine Reihe bedeutender Mykologen und Forscher persönliche Einladungen. Bis 22. Juli hatten sich 41 Teilnehmer gemeldet, von denen 34 zum Kongreß erschienen. Von den Mitgliedern der Vorstandschaft war Herr Oberlehrer Herrmann, Dresden, durch Krankheit leider am Erscheinen verhindert.

Begrüßungsabend.

Am 29. Juni fand im kleinen Saale des Theaterrestaurants der Begrüßungsabend statt. Der 1. Vorsitzende, Prof. Kniep, hieß die erschienenen Teilnehmer herzlich willkommen und begrüßte besonders die Herren aus der Schweiz (4), aus Innsbruck und Wien, ferner den Vertreter der Stadt Würzburg, Gartenbauamtman Droegg und Geh. Rat Prof. Lehmann, 1. Vors. des Fränkischen Museums für Naturkunde. Er betonte, daß bei der Schwere der Zeiten auf äußeren Prunk und kostspielige Aufmachung der Tagung verzichtet werden müsse, daß aber dafür die innere Arbeit umso freudiger geschehen werde. Er schloß mit

dem Wunsche, daß die Tagung wertvolle Beziehungen der einzelnen Teilnehmer untereinander schaffen und besonders auch das gute Einvernehmen mit dem Ausland zum Nutzen der Wissenschaft gestärkt und gefestigt werden möge.

Hierauf ergriff Geh. Rat Lehmann das Wort und wies darauf hin, daß zwischen dem Fränk. Museum f. Naturkunde und der D. G. f. P. bereits innige Beziehungen beständen. Das Museum hält alljährlich eine Pilzausstellung in seinen Räumen ab, stellt den nötigen Raum für das geplante Pilzmuseum zur Verfügung und unterhält in seiner Bibliothek die Zeitschrift f. Pilzkunde. Zum Schlusse lud er die Anwesenden zu einer Besichtigung des ebenso reichhaltigen wie interessanten Museums ein. Daraufhin wurde für Montag 30. Juli, nachm. 2 Uhr, eine Besichtigung desselben festgesetzt.

Gartenbau-Amtmann Droegg begrüßte die Kongreßteilnehmer im Namen der Stadt Würzburg auf das herzlichste, mahnte sie, über der wissenschaftlichen Arbeit auch die Schönheiten der „Stadt des Rokoko und des Weines“ nicht zu vergessen und auch dem goldenen Feuertropfen, der an Würzburgs Berghängen reife und an dessen Zustandekommen die Pilze hervorragenden Anteil nähmen, die Ehre anzutun.

Schriftführer Dr. Zeuner verlas hierauf die Anwesendenliste, um die einzelnen Teilnehmer auf diese Weise untereinander bekannt zu machen. Von einigen Herren, die an der Teilnahme am Kongreß verhindert waren, waren Glückwunschschreiben eingelaufen, die zur Verlesung gelangten: Oberlehrer Herrmann-Dresden, Konrektor Gramberg-Königsberg i. Pr., aml. Pilzkontrolleur Nüesch-St. Gallen, Prof. Dr. Lohwag-Wien, Hauptlehrer Seidel-Gablitz, Abbate Bresadola-Trient. Prof. Kniep machte hierauf noch einige notwendig gewordene Programmänderungen bekannt: Vortrag

von cand. rer. nat. Zattler über Fortschritte der Sexualitätsforschung muß in Wegfall kommen, Vortrag Soehner über Hypogäen wird auf Montag vormittag festgesetzt, Mitteilungen von Lohweg und Herrmann fallen weg, dafür spricht cand. rer. nat. Pieschel über Pilzliteratur.

Nachstehende Vereine und Vereinigungen hatten Vertreter zum Kongreß gesandt: München: Soehner, Frankfurt a. M.: Quilling, Darmstadt: Kallenbach, Nürnberg: Chan, Zittau: Voigt, Wien: Kanamüller, Schweiz: Dr. Thellung, Landesorganisation der Pilzberatungsstellen in Sachsen: Lange.

Nach einer Ansprache des Vertreters der Schweizerischen Landesorganisation Dr. Thellung, Winterthur, in der Redner für die Einladung dankte und tatkräftige Mitarbeit der Schweizer Vereinigung zusicherte, schloß um 11.30 der Begrüßungsabend.

1. Tag.

Am 30. Juli, vormittags 9 Uhr, wurde die 2. Hauptversammlung der D. G. f. P. im Hörsaal des Botanischen Instituts Würzburg durch den ersten Vorsitzenden Prof. Kniep eröffnet. Nach kurzer Begrüßung und Hinweis auf die Bedeutung der Tagung erhielt Dr. Zeuner das Wort zu seinem Vortrag: „Pilzgeographische Fragen“. (Mit der Veröffentlichung der Vorträge wird in der nächsten Nummer der Zeitschrift begonnen werden.) Nach lebhafter Diskussion, die sich an die Ausführungen Dr. Zeuners anschloß, begann Prof. Kniep seinen Vortrag: „Pilzzüchtung auf künstlichen Nährböden und über Stammesgeschichte der Pilze.“ Die interessanten Ausführungen des Vortragenden, die zum größten Teil auf eigenen Forschungen beruhten und teilweise zum ersten Male hier zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangten, fesselten alle Anwesenden in hohem Maße. Prof. Kniep machte Mitteilungen über die Methoden der Pilzzüchtung und deren Bedeutung für die Systematik. Im Anschluß daran und an die Publikation von Janchen (Osterr. Bot. Ztschr. 1923) entwarf er ein Bild von dem phylogenetischen Aufbau der großen Klasse der Pilze, was sämtliche Zuhörer mit großem Interesse aufnahmen. Als letzter Vor-

mittags-Redner folgte Ert Soehner, München, mit dem Thema: „Über Hypogäen“. Soehner, der den Lesern der Zeitschrift kein Fremder ist, hat in Rickens „Vademecum“ die Bearbeitung der Hypogäen vorgenommen und gilt auf diesem Gebiet als hervorragender Forscher. Nach einer Aussprache schloß die vormittägige Versammlung um 12.30 Uhr.

Am Nachmittag fanden sich die Teilnehmer in der Residenz zusammen, in deren Räumen das Fränkische Museum für Naturkunde untergebracht ist. Geh. Rat Prof. K. B. Lehmann und Fabrikant H. Jordan übernahmen die Führung durch die Sammlungen des Museums, das sämtliche Gebiete der Naturwissenschaft umfaßt. Besondere Beachtung fanden die unter Glas ausgestellten Pilzmodelle.

In den Hörsaal des Bot. Instituts zurückgekehrt, übernahm Prof. Litschauer, Innsbruck, den Vorsitz. Cand. rer. nat. Pieschel sprach über Pilzliteratur. Er gab einen Überblick über die Anfänge der Pilzliteratur in historisch geordneter Reihenfolge und nannte die wichtigsten in- und ausländischen Pilzwerke der letzten und jüngsten Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Pilzbilder- und Bestimmungsbücher. Zuletzt zählte er noch interessante monographische Werke auf. Kritische Bemerkungen und Werturteile über die vorgeführten Werke machten die Ausführungen besonders wertvoll. Sämtliche Bücher, die teils dem Bot. Institut, teils der Univ.-Bibliothek und teils dem Privatbesitz des Vortragenden entstammten, lagen zur Besichtigung auf. Viele der Teilnehmer haben bei dieser Gelegenheit wohl zum ersten Male mykologische Buchraritäten in der Hand gehabt, wie *Icones selectae* von Fries, *Bresadola*, *Rosthkovius*, *Bulliard*, *Persoon*, *Quélet* usw.

Als letzter Redner des Tages trat Kallenbach, Darmstadt, auf: „Einige interessante Boleten“. „Nullum genum magis me mollestavit ...“, sagt Fries in seiner *Epicrisis*. „Keine Gattung hat mir mehr Mühe und Arbeit verursacht als die Röhrlinge.“ Die Wahrheit dieses Ausspruchs wußte Redner in überzeugender Weise zum Ausdruck zu bringen. Mit weiser Beschränkung des kaum zu

erschöpfenden Themas führte er den aufmerksamen Zuhörern eine Reihe von selbstgemalten, künstlerisch vollendeten Boletenbildern vor. Seine sachlichen und kritischen Bemerkungen gaben ein Bild von der ungeheuren Schwierigkeit, die ernsthafte, gewissenhafte Forscher bei der Bearbeitung eines teilweise so strittigen Spezialgebiets zu überwinden haben. Sie zeigten so recht, daß die Bearbeitung des Ricken'schen Nachlasses in dem Vortragenden den berufensten Forscher gefunden hat. Es wurde allen Anwesenden bewußt, wie außerordentlich schwer es ist, aus dem verwirrend großen Formenkreis einer Boleten-Art. den Typ herauszustellen und umgekehrt vom Normal-Typ aus den oft riesigen Formenkreis genau abzugrenzen. Wer die mannigfaltig veränderten Formen und Farben einer Boleten-Art in so vollendet naturgetreuer Weise dargestellt gesehen hat, der begreift den Wirrwarr, der in der Boletenliteratur entstanden ist. Eine lebhaft Diskussions setzte naturgemäß bei der Vorführung der *Luridi* ein. Namentlich gab ein Bild, das Knapp, Basel, als *Tubiporus purpureus* bezeichnete (siehe Heft 3, 2. Jahrg. d. Zeitschrift f. P.!) Anlaß zu lebhaften Erörterungen. Zu dem von vielen erhofften Abschluß der *Luridus*-Frage konnte es freilich auf der Tagung nicht kommen. Waren doch zwei der namhaftesten Forscher, Neuhoff und Lohwag, deren Arbeiten in der strittigen Frage nicht umgangen werden können, am Erscheinen verhindert gewesen. So mußte denn das *Luridus*-Problem erneut zurückgestellt werden und kann vielleicht dann, wenn die nächsten Jahre noch weiterhin intensive Forscherarbeit geleistet wird, auf einem der folgenden Kongresse eine befriedigende Lösung finden. Schluß der nachmittägigen Versammlung 7.15 Uhr.

Der Abend war ausgefüllt von einem Vortrag von Geh. Rat Prof. Klein, Karlsruhe, für das öffentliche Publikum: „Über wichtige und merkwürdige Gift- und Speisepilze.“ Einer zahlreichen Zuhörerschaft führte der Vortragende seine prächtigen, selbst hergestellten Pilz-Diapositive vor, die in solcher Vollendung, Zahl und Schönheit wohl in Würzburg

noch nicht der Öffentlichkeit geboten worden waren. Seine volkstümlichen, mit Humor gewürzten Ausführungen, die sich auch auf das praktische Gebiet der Pilzverwertung erstreckten, hielten das Publikum von Anfang bis zum Ende in gespannter Aufmerksamkeit.

2. Tag.

Mitgliederversammlung.

Nachdem sich um 1/29 Uhr sämtliche Teilnehmer wiederum im Versammlungsraum eingefunden hatten und die Sitzung durch den 1. Vorsitzenden eröffnet worden war, erhielt der Schatzmeister, Fr. Quilling-Frankfurt a. M., das Wort zur Rechnungsablage.

Quilling: Die Rechnungsaufstellung erstreckt sich auf die Zeit von Juli bis 31. Dez. 1922. In dieser Zeit sind nur Mitgliederbeiträge eingegangen. Das Postscheckkonto lautet bisher auf meinen Namen. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, ein Konto für die Gesellschaft selbst zu bekommen. Nach dem Stande vom 31. 12. 22 besteht die Gesellschaft aus 324 Einzelmitgliedern und 11 Vereinen. Von den Einzelmitgliedern haben bis heute nur 150 Beiträge bezahlt, die sich zwischen 12 und 1000 Mark bewegen. Nur vereinzelt wurde dieser Betrag überschritten. Obwohl die Selbsteinschätzung die Regel sein sollte, haben die meisten Mitglieder freiwillig den Pflichtsatz von 12 Mark nicht erhöht. Die Rechnung schließt ab mit 58 000 Mk. Vermögen (9846 Mk. Kontoguthaben, 48 605 Mk. Barvermögen). Die an den Schriftführer Dr. Zeuner eingezahlten Beträge gelangten mit zur Verrechnung.

In der Aussprache stellt der 2. Vorsitzende, Geh. Rat Klein, den Antrag, daß im nächsten Heft der Zeitschrift die säumigen Mitglieder zur Zahlung gemahnt werden und Quilling wünscht wieder eine öffentliche Quittung in der Zeitschrift. Die Beschlußfassung über die Anträge wurde bis zur Aussprache über die Anträge zurückgestellt.

Der Tätigkeitsbericht Dr. Zeuners gab zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte des Vereins. Ausgehend von der Gründung der Gesellschaft in Nürnberg 1921 kam er

auf das Verhältnis der Vorstandschaft zu dem früheren Schriftleiter des P. u. K. zu sprechen, berichtete über die ergebnislose Sitzung vom 11. Nov. 21 in Würzburg, über Kropps Eigenmächtigkeit betr. einer neuen Vereinsgründung, zu dessen Vorsitzenden er sich selbst aufwarf, bis schließlich die Firma Rembold als Eigentümerin des P. u. K., Kropp, der nur Angestellter war; unlauterer Machenschaften halber entließ. Hierauf bot Rembold die Schriftleitung Prof. Kniep und Dr. Zeuner an, deren Bemühungen es dann auch gelang, die Verschmelzung mit dem Organ des Berliner Bundes zur Förderung der Pilzkunde, dem „Pilz“ herbeizuführen. Der Berichterstatter kommt nun auf die einzelnen Punkte zu sprechen, deren Durchführung sich die Vorstandschaft angelegen sein ließ.

Der Grundstock zur Vereinsbibliothek ist zwar noch kümmerlich, aber es ist wenigstens ein Anfang gemacht. Er besteht aus 5 Büchern, Besprechungsexemplare, die von Dr. Zeuner zur Verfügung gestellt wurden. Unsere geringen Mittel gestatten uns keinen Ankauf von Büchern. Es wird der dringende Wunsch ausgesprochen, die Gesellschaftsbibliothek durch Zuweisung von Büchern und Zeitschriften zu bereichern. An Zeitschriften bekommen wir im Austausch die „Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde“ und die Holländischen „Mededelingen“.

Wir hoffen, mit der Zeit auch weitere Zeitschriften im Austauschwege erwerben zu können. Die Jahrgänge der französischen Zeitschrift „Bulletin de la Société mycologique en France“, die außerordentlich wichtig sind, zu beschaffen, war unmöglich. Vielleicht könnte es durch ein Auslandsmitglied auf dem Wege des Austausches geschehen. Knapp-Basel verspricht, sich um die Sache anzunehmen.

Ebenso wie mit der Bibliothek geht es uns mit einer Exsikkaten- und Präparatensammlung. Einige kümmerliche Anfänge, etwa 50 getrocknete, z. T. neu zu bestimmende Pilze von der Firma Rembold und einige vom Vortragenden selbst gestiftete Präparate, das ist alles. Auch hier ist die Unterstützung der Mitglieder dringend erwünscht.

In Nürnberg wurde seinerzeit darauf hingewiesen, daß ein Teil der Rickenschen Bibliothek nach Würzburg gekommen sei, und so entstand die irrige Meinung, es seien diese Werke in den Besitz der D. G. f. P. übergegangen. Bevor jedoch die Gesellschaft gegründet war, hatte das Botan. Institut die Bücher angekauft, so daß sie heute im Staatsbesitz sind. Aus Institutsbibliotheken werden, da sie Präsenzbibliotheken sind, in der Regel keine Bücher verliehen. Doch ist Prof. Kniep bereit, an Wissenschaftler, namentlich an die Bearbeiter der Pilzflora, Bücher auszuleihen, sofern die nötige Sicherheit (Einschreiben, beschränkte Benützungszeit) geboten wird.

In der Aussprache über diesen Punkt, an der sich Seybold-Pforzheim, Klein, Soehner, Kniep, und Litschauer-Innsbruck beteiligen, wird der Wunsch laut, die Firma Rembold zu bitten, die preisgekrönten Pilzbilder, das Ergebnis des Preisausschreibens im P. u. K., der Gesellschaft zu überlassen, was Rembold bereits im Jahre 1922 versprochen habe (sind jetzt abgeliefert. C. R.).

Zu dem 3. Punkt, pilzgeographische Bearbeitung des deutschen Sprachgebietes, Standortskatalog, bemerkt Referent, daß hier schon einige Fortschritte zu verzeichnen sind. Es haben sich 12 Mitarbeiter gemeldet, die bestimmte geographische Gebiete zu bearbeiten gewillt sind. Allerdings sind für einzelne Landstriche noch keine Sammelstellen-Bearbeiter gewonnen, und es ergeht nochmals die Bitte um möglichst rege Beteiligung. Aus den Reihen der Teilnehmer meldeten sich sofort einige Herren zur Mitarbeit. (Die Namen der Sammelstellenleiter finden sich unter Vereinsnachrichten in Heft 7 Seite 160 verzeichnet.)

Das von Romell-Stockholm seinerzeit gestiftete Geld wurde dazu verwendet, 10 Ordnungskästen, Papier, Präparatensammlungen, Objektträger und Deckgläschen anzuschaffen. Alle Mitglieder, die für sich Dauerpräparate machen, werden gebeten, gleichzeitig Zweitpräparate für die Gesellschaft mit zu fertigen. Das ist für den Einzelnen keine besonders große Mehrleistung, bedeutet aber für uns eine

wertvolle Bereicherung. Material wird stets zur Verfügung gestellt.

Die Verfolgung weiterer Ziele der Gesellschaft, wie Verbreitung von Pilzkenntnissen, Ausstellungen, Pilzberatungsstellen, Aufklärungstätigkeit usw., die nun auf einer gewissen finanziellen Grundlage in Angriff genommen und erreicht werden können, scheiterte an unserer schlechten Finanzlage. Das Ergebnis der Würzburger Pilzausstellung wurde der Kasse der D. G. f. P. zugeführt. Die Pilzauskunftsstelle wurde in nur zwei Fällen in Anspruch genommen.

Hierauf berichtete der 1. Vorsitzende über den Stand der Bearbeitung des Rickenschen Nachlasses. Eine der vornehmsten Aufgaben der D. G. f. P. ist die gewissenhafte Durchführung dieses Werkes. Einzelne Bearbeiter sind schon gewonnen. Die Pilzfamilie der Telephoraceen erklärte Prof. Litschauer-Innsbruck zu übernehmen und Knapp-Basel die Helvellaceen, Geoglossaceen und größeren Pezizaceen. (Siehe Mitteilung in No. 7 der Zeitschr.) Prof. Kniep ersuchte die Bearbeiter, möglichst bald druckfertige Manuskripte zu liefern, damit mit dem Druck begonnen werden kann. Buchhändlerisch ist die Sache nur auf dem Wege einer Lieferungs Ausgabe zu machen. Die Firma Klinkhardt-Leipzig hat in anerkannter Weise den Verlag übernommen. Die Lieferungen werden in nicht zu großen Abständen erscheinen, jede einzelne wird in sich abgeschlossen sein, jedoch nicht in der Weise, daß jede Gruppe nur eine Lieferung umfassen soll. Obwohl das ganze Werk als Fortsetzung von Rickens Blätterpilzen gelten soll, wird den Autoren nach jeder Richtung Freiheit gelassen. Das Format wird beibehalten, inhaltlich aber mögen die Autoren auch auf Dinge Wert legen, die Rickens z. T. etwas vernachlässigt hat: Literaturzitate, Standortangaben, Bestimmungstabellen). Bei den Tafeln ist auf größtmögliche Raumaussnutzung zu achten. Als hochwillkommene Errungenschaft konnte Dr. Zeuner den Erwerb der nicht veröffentlichten Rickenschen Pilzbilder mitteilen. (Siehe Aufruf auf S. 161 des Heftes 8.)

Anschließend daran kam der 1. Vor-

sitzende auf das Schicksal der Bibliothek des verstorbenen Dr. Pazschke-Leipzig zu sprechen. Es ist ein Jammer, daß die vielen wertvollen Werke für uns verloren sind. Die deutschen Werke sollten den Deutschen erhalten bleiben. Was aber einmal ins Ausland gewandert ist, ist unrettbar verloren. Prof. Kniep wandte sich sofort nach dem Tode Pazschkes an die Erben zwecks Erwerb einiger Werke für die Gesellschaft. Aber die Firma Weigel-Leipzig hat das Vorkaufsrecht. Daraufhin wandte er sich an Weigel, bekam jedoch den Bescheid, die Angelegenheit sei noch nicht spruchreif, er (Kniep) werde zu gegebener Zeit unaufgefordert Mitteilung erhalten. Nach vergeblichem Warten und erneuter vergeblicher Anfrage erfuhr man auf Umwegen, daß der Katalog, der die Werke der Pazschke-Bibliothek enthält, von Weigel offenbar nur ins Ausland gesandt wurde unter Umgehung der interessierten deutschen wissenschaftlichen Institute. (Zurufe: Hört! pfui!) Es ist sehr bedauerlich, wenn ein deutscher Geschäftsmann, dessen beste Kunden der Vorkriegszeit gerade die übergangenen Institute und Gelehrten waren, in dieser Weise handelt. Zudem sind noch die Preise in ausländischer Währung angegeben. So ist z. B. Boudier allein zu 4000 Dollar angeboten. (Für den ganzen Nachlaß bezahlte Weigel eine wesentlich kleinere Summe.) Die Hauptversammlung ersuchte den ersten Vorsitzenden, dieses Gebahren eines „deutschen“ Antiquars in geeigneter Weise öffentlich zu brandmarken.

Anträge.

Es waren 2 schriftliche Anträge eingelaufen, die in No. 6 der Zeitschrift veröffentlicht wurden und zur Verlesung gelangten.

Zu dem Antrag Rembold führte der 1. Vorsitzende folgendes aus: Die Existenz unserer Gesellschaft hängt ab vom Bestehen der Zeitschrift. Geht diese ein, so kann die Gesellschaft nur ein kümmerliches Dasein fristen, weil ihr das gemeinsame Band fehlt. Und das Ende wäre vorauszusehen. Darum muß es unsere größte Sorge sein, die Zeitschrift aufrecht zu erhalten. Es muß hervor-

gehoben werden, daß die Firma Rembold unsern besonderen Dank verdient. An Hand der damals gültigen Zahlen führte Prof. Kniep aus, daß die Bezugsgebühren der Zeitschrift in keinem Verhältnis zu ihren Herstellungskosten stünden, daß also der Verlag dauernd erhebliche Opfer gebracht habe, was ihm von der Gesellschaft als besonderes Verdienst angerechnet werden müsse. Wir müssen nun einen Weg finden, um Rembold die Möglichkeit zu geben, zum mindesten auf seine Selbstkosten zu kommen. Wenn wir einen mutmaßlichen Mitgliederstand von 1100 und Bezieherstand von ungefähr 800 annehmen, so wären durch Einführung des Zwangsbezuges 300 Leser gewonnen. Das ist jedoch eine sehr unsichere Rechnung, denn viele Leser sind Nichtmitglieder und es ist sehr wahrscheinlich, daß uns eher eine größere Anzahl von Mitgliedern abspringen, als daß sie sich den Zeitschriftenbezug aufzwingen lassen. Die Firma Rembold war in der Festsetzung des Abonnementpreises für das Ausland nicht glücklich insofern, als er anfangs zu hoch war. Und gerade die Zahl der Auslandsbezieher ist für Rembold und die Gesellschaft eine lebenswichtige Sache.

Schifferle-Zürich gibt einen kurzen Überblick über die Beziehungen der Schweizer zur Zeitschrift. Es sind zurzeit 20 Abonnenten, wozu durch seine Werbetätigkeit 16 weitere hinzukamen, nachdem der Bezugspreis von 10 auf 6 Fr. herabgesetzt worden war. Unter den 1000 Mitgliedern des schweizerischen Vereins finden sich gewiß eine Anzahl, die bei entsprechendem Bezugspreis die Zeitschrift halten würden. Es ist am besten, wenn die Propaganda in der Schweiz so gestaltet wird, daß bei größerer Abonnentenzahl auch ein billigerer Preis in Aussicht gestellt werden kann. „Wir Schweizer haben die lebhaftesten Sympathien für die D. G. f. P. Wir verfolgen mit größtem Interesse ihre Entwicklung, denn wir brauchen die deutsche Vorarbeit.“

Ein Werbeartikel aus der Feder Schifferles in der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde, in dem warm für unsere

Zeitschrift eingetreten wird, kam darauf zur Verlesung.

Prof. Kniep kommt nun auf die Ursachen zu sprechen, die z. T. den Abfall von Beziehern der Zeitschrift veranlaßt haben. Es wurde von verschiedenen Seiten der Vorwurf erhoben, die Zeitschrift sei zu wissenschaftlich. Es wird zugegeben, daß die wissenschaftliche Seite der populären gegenüber mehr betont wurde. Wir verstehen auch den Wunsch der Abonnenten nach volkstümlichen Darstellungen und bedauern lebhaft, wenn aus diesem Grunde Abonnenten abgesprungen sind. Aber es muß betont werden, daß gerade die populären Darstellungen vielfach schwieriger sind als die wissenschaftlichen. Wer volkstümlich schreibt, muß den Stoff auch nach der wissenschaftlichen Seite hin vollständig beherrschen. Hierher gehören natürlich nicht die Schilderungen von Pilzausflügen, Kochrezepten usw., gegen deren Aufnahme in die Zeitschrift nichts vorliegt. Wir sind jeder Anregung gegenüber sehr empfänglich und wollen gerne den Wünschen der Leser entgegenkommen. Aber es sind uns keine populären Aufsätze zugegangen. Es ist nicht Aufgabe des Schriftleiters, die Artikel selbst zu schreiben, sondern zu sondieren, Minderwertiges auszumerzen, Gutes auszuwählen. Unter dem Wenigen, was uns hie und da als volkstümliche Arbeiten geschickt wurde, befanden sich teilweise haarsträubende Fehler, vielfach längst bekannte Dinge als Neuigkeit gepriesen, mitunter auch ungenaue oder mißverständliche Angaben, so daß die Arbeiten abgelehnt werden mußten.

Dr. Zeuner stimmt diesen Ausführungen zu und bemerkt, daß er sich schon die große Mühe gegeben habe, veröffentlichungsfähige Beiträge zu erhalten, aber ohne Erfolg. Ein aus einem eingesandten „populären“ Artikel zitierter Satz erregt allgemeine Heiterkeit.

Kallenbach wünscht, daß die Beschwerdeführer selbst Beiträge liefern sollen.

Apel-Heiligenstadt wünscht intensivere Werbetätigkeit und ebenfalls mehr Popularität, die der Zeitschrift dann auch mehr Abonnenten sichere. Für Leute

ohne fremdsprachliche Kenntnisse seien stets die deutschen Pilznamen und etymologischen Erklärungen mit Betonungszeichen der botanischen Namen beizufügen. Namentlich solle unter der Lehrerschaft mehr Propaganda für die Zeitschrift gemacht werden.

Auch Seybold-Pforzheim tritt dafür ein, daß die Beiträge mehr volkstümlichen Charakter tragen, denn der nicht wissenschaftlich gebildete kleine Mann, der Arbeiter, Angestellte, dessen Interesse für die Pilzsache mehr oder weniger auf die praktisch-wirtschaftliche Seite geht, will aus der Zeitschrift auch für seine Bedürfnisse profitieren. Wenn früher im „Puk“ wohl auch Artikel erschienen, die mitunter mehr als lächerlich waren, so ist er doch den Bedürfnissen gerade dieser Leute, die einen erheblichen Bestandteil der Leserschaft ausmachen, mehr entgegengekommen, als es die Zeitschrift heute tut. Die Folge davon ist, daß beispielsweise im Pforzheimer Verein „Pilzfreunde“ die Bezieherzahl von 70 auf 50 sank. Die Zeitschrift muß wissenschaftlich sein, aber sie muß auch diejenigen Leser zu befriedigen suchen, die mehr die praktische Pilzkunde pflegen. Seybold schlägt vor, in der Zeitschrift einen Anhang zu bilden, in dem solche Fragen in Form von kleineren Aufsätzen und Beiträgen behandelt werden. Beim Studium populärer Pilzbücher stoßen einem viele ungeklärte Punkte auf, deren Erörterung von allgemeinem Interesse wäre.

Chan-Nürnberg macht den Vorschlag, die Zeitschrift in einen wissenschaftlichen und praktischen Teil zu gliedern, dem man etwa den Titel „Pilzsammler“ geben könne. Er habe ähnliche Erfahrungen in seinem Verein gemacht wie der Vorredner. Die einzelnen Vereine mögen sich doch selbst mehr an der Beschaffung volkstümlicher Beiträge beteiligen.

Soehner-München unterstützt diesen Vorschlag.

Lange-Dresden will eine intensivere Werbetätigkeit für die Zeitschrift durch Besprechungen in den Lehrerzeitungen. Er bittet um Zusendung von Werbeexemplaren.

Seybold wünscht, daß der Buchhandel mehr auf die Zeitschrift aufmerksam gemacht werde.

Litschauer-Innsbruck hält es für wichtig, wenn 2—4 Seiten der Zeitschrift mehr für den Nichtwissenschaftler gewidmet würden. Es müßten nicht immer Original-Arbeiten sein, die veröffentlicht werden. Den neu hinzutretenden Mitgliedern sind gewiß auch Beiträge willkommen, die schon in früheren Zeitschriften oder Pilzbüchern veröffentlicht waren, natürlich unter Angabe des Autors und der Quelle. Besonders könne man den Interessen der Hausfrauen durch Rezepte, Konservierungsmethoden usw. entgegenkommen.

Kallenbach-Darmstadt bemängelt, daß überhaupt die Mitarbeit der Mitglieder in Bezug auf Propaganda und Beschaffung von Beiträgen für die Zeitschrift sehr zu wünschen übrig lasse. Nur wenige arbeiten, viele kritisieren. Wem das Interesse für die Pilzsache am Herzen liege, der möge auch wirklich mitarbeiten und helfen, soviel in seinen Kräften stehe.

Prof. Kniep betont immer wieder, man möge doch volkstümliche Arbeiten liefern, die Schriftleitung will gerne alle Wünsche erfüllen. Auch soll eine erhöhte Werbetätigkeit im Sinne der gemachten Vorschläge betrieben werden.

Es folgt nun die Aussprache über den Punkt „Zwangsabonnement“, an der sich Kniep, Litschauer, Knapp, Klein, Quilling und Lange beteiligen. Allgemein war man der Ansicht, daß man mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln darauf hinwirken müsse, daß der Verlag Rembold, der schon große Opfer für die Zeitschrift gebracht hat und noch immer bringt, endlich wenigstens zu seinen Selbstkosten komme. Der Vorschlag des Zwangsbezugs wurde besonders von Litschauer und Lange unterstützt, während Quilling und Klein Bedenken in der Wirkungsweise des zwangsmäßigen Zeitschriften-Bezugs haben. Wenn sich in der Schweiz und in Österreich, also in Ländern mit fester Valuta, der Zwangsbezug auch einigermaßen bewährt hat, so trifft das für das Deutsche Reich mit seiner stän-

dig sinkenden Währung kaum zu. Die hohen Zahlen schrecken, und es springen uns die Mitglieder und damit Leser ab. Dabei kann aber die Zeitschrift erst dann verbilligt werden, wenn die Bezieherzahl steigt. Es würde also durch die Einführung des Zwangsbezugs gerade das Gegenteil von dem erreicht, was bezweckt werden soll. Wir bekämen weniger Bezieher und höhere Bezugsgelder. Schließlich lehnte die Generalversammlung den Antrag auf Zwangsbezug ab, und man einigte sich dahin, der Firma Rembold den Vorschlag zu machen, einen Grundpreis pro Heft auszusetzen, der mit der jeweils gültigen Buchhandel-Indexziffer zu multiplizieren sei. Durch eifrige Werbetätigkeit soll die Abonnentenzahl auf eine Höhe gebracht werden, die wiederum ein späteres Herabsetzen des Grundpreises ermögliche.

Hierauf trat man in die Verhandlungen zur Festsetzung des Mitgliederbeitrages ein (Antrag Soehner).

Schatzmeister Quilling gab bekannt, daß für das Jahr 1923 noch nicht $\frac{1}{3}$ der Mitglieder die fälligen Jahresbeiträge eingezahlt habe. Es sei vorgekommen, daß einzelne Mitglieder im Juni noch einen Betrag von 12 Papiermark gesandt hätten, wie er im Dezember 1922 als Jahresbeitrag festgesetzt worden wäre (Zurufe: Hört!). Unter diesen Verhältnissen leide natürlich die Gesellschaftskasse ganz erheblich, und wir sind kaum in der Lage, die notwendigsten Ausgaben zu bestreiten. Das muß besser werden.

Nach kurzer Debatte über den Vorschlag Klein: 1 Mk. und Vorschlag Kniep: 0,50 Mk. Jahresbeitrag, an der sich Chan, Seybold, Soehner, Quilling, Gerlach und Lange beteiligten, setzte man den Mitgliedbeitrag auf 0,50 Mk. (\times Buchhandelindex) pro Jahr fest. Für Ausländer mit höherer Valuta gelten die bisherigen Sätze, nämlich je eine Einheit ihrer Münzwährung.

Bezüglich der Beiträge von Mitgliedern angeschlossener Vereine kam man zu dem Beschluß, die Beitragsleistung dem Ermessen der einzelnen Vereine freizustellen, von der Erwartung ausgehend, daß die Vereinsvorstände das Ihrige tun

werden, nach Kräften sich unserer schwachen Vereinskasse anzunehmen. Gleichzeitig wird der dringende Wunsch geäußert, bei Übersendung der Beiträge die genaue Zahl der Mitglieder, deren Anschrift und die des Vorstandes anzugeben.

Bevor zur Neuwahl der Vorstandschaft geschritten wurde, ergriff der 1. Vorsitzende das Wort zu dem Punkt: Der „Berliner Bund zur Förderung der Pilzkunde“ und wir. Er machte Mitteilung über die Vorgänge, die unsere Zusammenarbeit mit dem Bund unmöglich machten, und die zu einer Trennung führten, an der die Vorstandschaft der D. G. f. P. keinerlei Schuld trifft. Es widerstrebt uns, an dieser Stelle noch einmal Verlauf und Zusammenhänge dieser unerquicklichen Angelegenheit auszuführen, um nicht den Anschein zu erwecken, als wollte die D. G. f. P. gegen eine andere Organisation polemisieren, obwohl wir gar keine Ursache haben, die Öffentlichkeit zu scheuen. Wer von den Mitgliedern über diesen Punkt Aufklärung wünscht, wende sich an den Berichterstatter, der ihm eine Abschrift des Protokolls zusenden wird.

Die Wahl der Vorstandschaft ergab folgendes:

1. Vors.: Geh. Hofrat Prof. Dr. L. Klein, Karlsruhe.
2. Vors.: Konrektor F. Gramberg, Königsberg i. Pr.
- Schatzmeister: F. Quilling, Frankfurt a. M.
- Schriftführer: Dr. H. Zeuner, Würzburg.
- Schriftleiter der Zeitschrift: Prof. Dr. H. Kniep und Dr. H. Zeuner, Würzburg.
- Beisitzer: 1. Prof. Dr. G. Beck v. Mannagetta, Prag.
2. Oberlehrer E. Herrmann, Dresden.
3. Frz. Kallenbach, Darmstadt.
4. Prof. Dr. H. Lohwag, Wien.
5. Prof. Dr. V. Schiffner, Wien.
6. R. Schulz, Berlin.
7. Ert Soehner, München.
8. Dr. F. Thellung, Winterthur.

Sämtliche Herren wurden einstimmig durch Zuruf gewählt und nahmen die Wahl an. Die Wahlperiode erstreckt sich vom 1. Jan. 1924 bis 31. Dez. 1925.

Schriftführer Dr. Zeuner gab noch das Sammelergebnis für den Erwerb der Rickenschen Boletenbilder bekannt. Es belief sich auf 500 000 Mk., 20 Schweizerfranken und 10 000 österr. Kronen.

Seybold-Pforzheim wünscht Veröffentlichung eines genauen Verzeichnisses der angegliederten Vereine mit ihren Anschriften, damit ein schriftlicher Gedankenaustausch unter den einzelnen Vereinen ermöglicht werde. Auch ladet er zum Besuch der Pforzheimer Gegend ein, die reich an interessanten Pilzen, besonders Röhrlingen, sei.

Als Versammlungsort für das Jahr 1925 wird Dresden bestimmt.

Nachdem noch Apel im Namen der Teilnehmer der Vorstandschaft den Dank für die wohlgelungene Veranstaltung und geleistete Arbeit ausgesprochen, und Schifferle-Zürich ebenfalls für die

Schweizer Teilnehmer gedankt hatte, schloß der 1. Vorsitzende um 1.20 Uhr nachm. nach kurzem Schlußwort die Versammlung.

Am Nachmittag, 31. Juli und Vormittag, 1. Aug., unternahm eine kleine Gruppe von Teilnehmern zwei ergiebige Exkursionen in den Guttenger Wald, die dadurch besonders interessant waren, daß sie von unserem besten Hypogäenspezialisten Soehner-München mit Unterstützung des gleichfalls ausgezeichneten Kenners Knapp-Basel geleitet waren. Es stellte sich heraus, daß gerade das Kalk-Keupergebiet Würzburgs außerordentlich reich an unterirdischen Pilzen ist; denn innerhalb kurzer Zeit gelang es, 15 verschiedene Arten von Hypogäen aufzufinden, darunter die Weiße Trüffel (*Tuber meandriformis*) und die Sommertrüffel (*Tuber aestivum*).

Unterscheidungsmerkmale bei Täublingen.

Von Studienrat J. Schäffer, Potsdam.

Von allen Pilzen dürften die Täublinge die meiste Aufmerksamkeit der Sammler wie der Forscher auf sich gelenkt haben, und trotzdem ist der Wirrwarr in Bestimmung und Namengebung heute kaum geringer als zur Zeit von Fries, der nach eigenem Bekenntnis wiederholt nahe daran war, an der Unterscheidbarkeit der Täublingsarten zu verzweifeln. In Frankreich und auch in England sind den Täublingen besonders wertvolle Studien gewidmet worden, zuletzt eine Arbeit von Maire.¹ Ich weiß nicht, ob in Deutschland die Arbeit unbekannt geblieben ist oder ob es an der Schwierigkeit der darin geforderten exakteren Forschungsmethoden — chemische Reaktionen, mikroskopische Untersuchung der Hut- und Stielhaut sowie der Sporen mittels Ölimmersion — liegt, daß bei uns in der glücklicherweise wieder in Fluß gekommenen Diskussion über Täublinge wenig davon zu spüren ist. Mit Ausarbeitung neuer

Bestimmungsschlüssel ist an sich für die Wissenschaft kaum etwas gewonnen und Diskussionen über sekundäre Fragen wie die, was die völlig unzureichenden Bilder und Beschreibungen älterer Autoren nun eigentlich tatsächlich gemeint haben, könnte man getrost vertagen. Maire bezieht sich auf den Grundsatz Quélets, daß die erste Aufgabe des Pilzforschers nicht die Unterbringung der gefundenen Art in dem von früheren Autoren aufgestellten Katalog ist, also nicht ihre Benennung, sondern eine exakte Beschreibung, die eine sichere Wiedererkennung, Identifikation, ermöglicht. Wenn die Friesische Art *sardonia* von Bresadola wie von Ricken genauer präzisiert, aber verschieden gedeutet worden ist, so kann man die Frage, wer von beiden die echte Friesische Art im Sinn habe, auf sich beruhen lassen, man braucht bloß anzugeben, ob man *Russ. sardonia* Bres. oder *Russ. sardonia* Rick. meint. Fixierung und Präzisierung der Arten bleibt die erste Aufgabe der Forschung, trotzdem vielfach mit fortschreitender Präzisierung die Unterbringung zweifelhaft wird. Wir werden auch in Deutschland den Forde-

¹ „Bases de la classification dans le genre *Russula*, Bull. d. l. Soc. Myc. d. Fr., Bd. 26, darin angekündigt eine ausführliche Monographie aller europ. Täublingsarten — ob inzwischen erschienen? (um Antwort wird gebeten).“